KATHOLISCH
Darmstadt-Südost

Pfarrmagazin



Weihnachten 2026

Inhalt

Grußwort **3**

Adventsgruß des Bischofs Dr. Peter Kohlgraf **4**

Geistlicher Impuls: Das Weihnachtsevangelium **6**

Pastoraler Weg

Wir suchen einen Namen 7
Pfarreientwicklung durch Innovation – Bausteine für eine neue Pfarrei 8
Starke Gemeinden in starker Pfarrei 9
Vorstellungen: Dr. Werner Pelz und Christine Holle 10
Vorstellungen: Stefan Fillauer und Hiltrud Beckenkamp 11

Glauben leben

Unsere Küster: Wertvoller Dienst im Hintergrund 12
Deine Chance ergreifen! Kirchenmusikalische Ausbildung im Bistum Mainz .. 13
Kirchenlieder und ihre Geschichte(n) 14
Als Ehrenamtliche/-r Gottesdienste leiten 15
Ein besonderer Weihnachtsgottesdienst mit Pop, Rock, Swing, Licht und viel Gemeinschaft 16
Lasst Euch mit Gott versöhnen! 17

Glauben teilen

Gottesdienste in Seniorenheimen 18
„Wir feiern heut ein Fest“: Kinder- und Familiengottesdienste 19
Das LeiTalEnt-Wochenende der KjG vom 4. - 6. September 2026 20
Ich geh mit meiner Laterne … 21
Sozialpastoral in Nieder-Ramstadt 22
Wir gedenken unserer Verstorbenen 23
Zu Gast in St. Georg: die Äthiopisch-Orthodoxe Gemeinde 24

Glauben feiern

Das Pfarrfest in Roßdorf 26
Jubiläumsfest eines christlichen Sportvereins: SC Concordia Pfungstadt 26
Bon Appetit: Männerkochen im Familienkreis 27
Christen in Bickenbach (CiB): Fahrt nach Schwäbisch Hall 28
KjG: Engagement für Kirche und Gesellschaft 29
Ausflug zum Kloster Maulbronn und nach Bretten 30

Kaleidoskop

Unsere Fördervereine: Gemeinsam stark – machen Sie mit! 31
Eine Weihnachtsgeschichte: Die offene Tür 32
Kinderseite 33
Weihnachtsgottesdienste 34

Seelsorge-Team **35**

Pfarrbüros, Adressen, Öffnungszeiten **36**

Liebe Leserinnen und Leser, Schwestern und Brüder,



Foto: privat

mit der Adventszeit beginnt wieder eine besondere Zeit des Jahres. Es sind Wochen der Erwartung, der Vorbereitung und der Hoffnung. Viele Menschen sehnen sich in diesen Tagen nach Momenten der Ruhe, nach Gemeinschaft und nach Zeichen, die Mut machen. Auch in unserem Pastoralraum gibt es zahlreiche Menschen, die sich mit großem Engagement dafür einsetzen, dass christliches Leben lebendig bleibt: in den Gemeinden, in sozialen Projekten, in den Seniorenheimen, in der Kinder- und Jugendarbeit, in den Gruppen und Verbänden sowie in den vielen Gottesdiensten und Veranstaltungen.

Mit diesem Pfarrmagazin möchten wir Ihnen Einblicke in die Vielfalt unseres Pastoralraums geben. Die Beiträge zeigen, wie unterschiedlich Menschen ihren Glauben leben und wie viele Initiativen das kirchliche Leben vor Ort bereichern. Gleichzeitig können wir nur einen kleinen Ausschnitt dessen darstellen, was tatsächlich geschieht. Viele wertvolle Aktivitäten, Erfahrungen und Geschichten bleiben unerzählt, weil uns die personellen Möglichkeiten fehlen, alle Bereiche gleichermaßen zu begleiten.

Unser Pfarrmagazin lebt von den Menschen, die ihre Erfahrungen, Ideen und Perspektiven einbringen. Vielleicht haben auch Sie Freude daran, in der Redaktion mitzuarbeiten oder gelegentlich einen Beitrag zu verfassen. Wir würden uns sehr freuen, wenn unser Redaktionsteam weiterwächst.

Für die bevorstehende Advents- und Weihnachtszeit wünsche ich Ihnen im Namen der Redaktion Gottes Segen, Momente der Besinnung und die Zuversicht, dass Gott auch heute mitten unter uns Mensch werden möchte.

Herzliche Grüße,
Ihr Pfarrer Christoph Nowak

Impressum

Herausgeber:	Kath. Pastoralraum Darmstadt-Südost Justusstraße 14, 64319 Pfungstadt. Telefon: 06157 / 22 49
Redaktion:	Christoph Bäsler, Stefan Daun, Claudia Ehry, Hans-Joachim Lutz, Christoph Nowak
Kontakt:	pfarrmagazin@pfarrgruppe.de

Die **nächste Ausgabe** des Pfarrmagazins erscheint zu **Pfingsten 2027**.

Widerspruchsrecht

Jede betroffene Person hat jederzeit das Recht, gegen die Veröffentlichung von personenbezogenen Angaben Widerspruch einzulegen. Hinweise dazu finden Sie im Kirchlichen Amtsblatt für die Diözese Mainz vom 7. Juni 2024: https://bistummainz.de/export/sites/bistum/organisation/.galleries/kirchliches-amtsblatt/Ausgabe-166-Jahrgang-2024.pdf (Seite 81, § 3)

Adventsgruß des Bischofs



Foto: Bistum Mainz

Im Advent 2026

Liebe Geschwister im Glauben,

was macht uns eigentlich menschlich?

Vielleicht klingt diese Frage zunächst etwas zu grundsätzlich für einen Adventsgruß. Sie begegnet uns heute allerdings in vielfältiger Weise. Jeden Tag erleben wir beispielsweise, wie Künstliche Intelligenz (KI) mit rasantem Fortschritt immer mehr von dem leisten kann, was wir lange für ausschließlich menschliche Fähigkeiten gehalten haben. KI kann Texte schreiben, Bilder und Videos erzeugen, Wissen in kürzester Zeit zusammentragen und uns auch manche Entscheidungen erleichtern. Vieles davon kann faszinierend sein, zugleich stellt sich aber die Frage: Was ist eigentlich das Besondere am Menschen?

Ich bin davon überzeugt, dass eine Antwort auf eine solche Frage weniger in dem liegen kann, was wir leisten können, als vielmehr darin, wie wir einander begegnen. Denn gleichzeitig nehme ich wahr, dass es trotz zahlreicher Möglichkeiten der Vernetzung immer schwieriger zu werden scheint, wirklich miteinander verbunden zu bleiben. Debatten werden härter, unterschiedliche Meinungen schnell zu unüberwindbaren Gegensätzen. Menschen werden immer wieder auf ihre Positionen oder Zugehörigkeiten reduziert. Manchmal genügt schon ein Wort, eine politische Überzeugung oder eine unterschiedliche Sichtweise und aus einem Gegenüber wird „der andere“, mit dem mich scheinbar nichts mehr verbindet. Wir müssen natürlich nicht in allem einer Meinung sein, Unterschiede dürfen benannt werden und auch zahlreiche notwendige Auseinandersetzungen können nicht einfach ignoriert und beiseitegeschoben werden. Aber wir sollten uns dabei nicht verlieren.

Vielleicht liegt gerade darin eine besondere Herausforderung für unser Menschsein: Unterschiede auszuhalten, ohne die Verbindung zueinander zu verlieren. Der Advent lädt uns ein, darüber noch einmal neu nachzudenken. Denn der christliche Glaube antwortet auf die Frage, was den Menschen ausmacht, nicht zuerst mit einer Definition. Er überliefert ein konkretes Geschehen in der Geschichte: Gott wird Mensch. Er bleibt nicht auf Abstand, sondern er kommt uns nahe. An Weihnachten feiern wir, dass Gott sich auf das menschliche Leben einlässt. Er lässt sich auf die Schönheit und Verletzlichkeit, auf Beziehungen und Abhängigkeiten, auf Freude und Leid ein. Als Kind ist er auf die Fürsorge anderer angewiesen. Das bleibt eine erstaunliche Aussage und ist zugleich eine bemerkenswerte Erkenntnis über uns Menschen. Menschsein bedeutet, auf andere angewiesen zu sein und für andere

Verantwortung übernehmen zu können. Wir brauchen Menschen, die uns zuhören, uns begleiten, uns widersprechen, uns trösten und uns zutrauen, neu anfangen zu können. Und andere Menschen brauchen genau dies von uns.

Auch die biblischen Geschichten des Advents erzählen immer wieder davon, dass Menschen sich auf den Weg zueinander machen. Sie lassen sich ansprechen, sie verändern ihre Pläne oder öffnen ihr Leben für andere. Schließlich macht sich Gott selbst auf den Weg zum Menschen. Vielleicht kann das eine adventliche Aufgabe für uns sein: darauf zu achten, dass wir miteinander verbunden bleiben. Das beginnt oft im Kleinen. Vielleicht gibt es jemanden, bei dem ich mich schon lange melden wollte. Einen Menschen, dessen Meinung ich kaum nachvollziehen kann, dem ich aber trotzdem zuhören könnte. Jemanden, der einsam ist oder dessen Sorgen im Alltag leicht übersehen werden. Vielleicht gibt es auch eine Beziehung, in der ein erster Schritt aufeinander zu möglich wäre.

Mir ist natürlich bewusst, dass wir damit nicht die großen Konflikte unserer Zeit lösen. Wir werden damit auch nicht alle gesellschaftlichen Spannungen überwinden oder einfach so Frieden herstellen können. Christliche Hoffnung bedeutet für mich nicht, Schwierigkeiten kleinzureden. Sie lebt aber aus dem Vertrauen, dass das Kleine nicht bedeutungslos ist. Auch Gott beginnt klein. Der Advent lädt uns ein, auf diesen Gott zu warten und zugleich darauf aufmerksam zu werden, wo er uns bereits entgegenkommt: in einem Menschen, in einer Begegnung, in einem unerwarteten Gespräch, in einer ausgestreckten Hand.

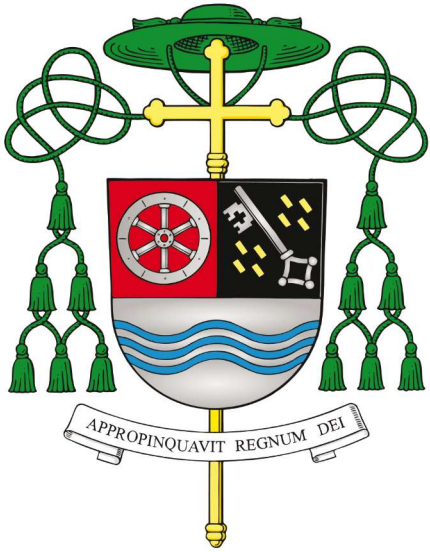
Vielleicht beantwortet Weihnachten die Frage „Was macht uns menschlich?“ deshalb ganz schlicht: Menschlich sind wir dort, wo uns der andere nicht gleichgültig ist.

Ich wünsche Ihnen und allen Menschen, mit denen Sie verbunden sind, eine gesegnete Adventszeit. Möge sie uns neu aufmerksam machen für Gott und für die Menschen, die er uns an die Seite stellt. Und möge es uns gelingen, auch dort miteinander verbunden zu bleiben, wo vieles uns voneinander zu trennen scheint.

Ihr

+ Peter Kohlgraf

Bischof von Mainz



Das Weihnachtsevangelium



Foto: © falco / Pixabay.com

Beim Weihnachtsevangelium geht es mir so, dass ich immer wieder neue Dinge in dieser Geschichte entdecke. Wir hören vom Evangelisten Lukas von der eigentlichen Geburt nur das Ende, wenn es heißt:

„und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ (Lukas 2,7)

Zwei Dinge sind es, die für mich dabei neu geworden sind.

Wir kennen viele Krippendarstellungen. Meist liegt das Jesuskind mit einer kleinen Windel im Lendenbereich. Zur Zeit Jesu wurden Säuglinge sehr wahrscheinlich mit einer Wickel-Ganzkörperwindel versorgt. Sie hielt sie warm, schützte und beruhigte sie. Auch Jesus wird also wohl fest eingewickelt in der Krippe gelegen haben.

Mein zweiter Erkenntnisgewinn betrifft die Herbergssuche. In vielen Krippenspielen werden Maria und Josef von einem Wirt abgewiesen. Am Ende dürfen sie in einem Stall bleiben. Doch so hat es zur Zeit Jesu wahrscheinlich gar nicht ausgesehen.

Damals waren Ein-Raum-Häuser üblich. Die Familie lebte dort zusammen mit ihrem Vieh. Der Wohnbereich war etwas erhöht oder durch eine niedrige Mauer vom Tierbereich getrennt. In dieser Mauer befand sich die Futterkrippe. Wer es sich leisten konnte, baute einen zusätzlichen Raum für zahlende Gäste an. Wenn Lukas erzählt, dass „kein Platz in der Herberge“ war, könnte damit dieser Gästeraum gemeint sein.

Was aber macht der Wirt? Er weist Maria und Josef nicht ab. Er nimmt sie mit in das eigene Zuhause. Die Familie rückt zusammen. Maria und Josef bekommen einen Platz in ihrer Mitte. Und das neugeborene Kind wird in die Futterkrippe gelegt.

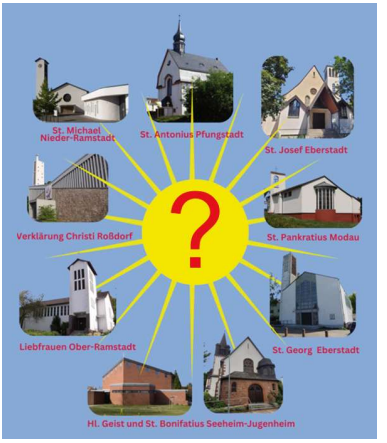
Damit bekommt die bekannte Geschichte für mich eine neue Perspektive: Jesus wird nicht in Ausgrenzung hineingeboren, sondern in die Solidarität einfacher Menschen. Ein Mensch macht Platz für Menschen in Not – und so wird Platz für Gott.

Mir ist dabei ein kleines Lichtlein aufgegangen: Vielleicht müssen wir gar nicht so viel tun. Vielleicht reicht es manchmal, wie diese Wirtsfamilie zu sein: Zusammenrücken und Menschen einen Platz in unserer Mitte schaffen. Dann kommt uns das Reich Gottes ein Stück näher.

Ingo Kunkel

Eine Übersicht über unsere Weihnachtsgottesdienste finden Sie am Ende dieses Heftes auf Seite 34.

Wir suchen einen Namen



Grafik: Christoph Nowak

Im 1. Januar 2028 soll aus den acht Gemeinden, die zurzeit unseren Pastoralraum Darmstadt-Südost bilden, eine gemeinsame Pfarrei entstehen. Wie kommt unsere neue Pfarrei zu ihrem Namen?

Wer wollte, konnte zunächst im April und Mai Vorschläge einreichen: Auf 227 Zetteln standen am Ende 126 unterschiedliche Namensvorschläge.

Eine Projektgruppe, der eine Person jeder bisherigen Pfarrei angehörte, reduzierte diese umfangreiche Liste anhand der mit abgegebenen Erläuterungen und unter Berücksichtigung der Rahmenrichtlinien des Bistums auf eine Liste von 20 Namensvorschlägen.

Dabei wurde auch auf eine ausgewogene Anzahl von Vorschlägen aus den Kategorien „(männlicher) Heiliger“, „(weibliche) Heilige“, „Mariennamen“, „Christusnamen“, und „Glaubensgeheimnisse“ geachtet.

Die Vorschläge für den geografischen Zusatz ließen sich in acht Kategorien zusammenfassen. Daraus wurden die griffigsten fünf Formulierungen erstellt.

Über diese Namensvorschläge konnten dann alle Gemeindemitglieder ab 16 Jahren und die Hauptamtlichen nach den Sommerferien in zwei Präsenzterminen oder im Pfarrbüro abstimmen. Zur Vermeidung von Mehrfach-Stimmabgaben und wegen der hohen Kosten hatten wir auf Online- oder Briefwahl verzichtet. Insgesamt haben sich über 600 Personen an der Abstimmung beteiligt.

Während sich „Darmstadt Südost“ beim geografischen Zusatz sehr deutlich gegenüber „um den Frankenstein“ durchsetzte, waren die Präferenzen bei den Namen etwas differenzierter.

Klar die meisten Stimmen erhielt der Vorschlag „Pfarrei Emmaus“ vor „Herz Jesu“ und „Heilig Kreuz“. Knapp dahinter folgten mit „St. Lukas“ und „Hl. Felicitas“ die ersten Heiligen. Bei den Kindern machte „Herz Jesu“ und bei den älteren Jugendlichen „St. Felicitas“ das Rennen. Interessant, aber nicht überraschend, war, dass die Ergebnisse in den einzelnen Gemeinden teilweise deutlich voneinander abwichen.

Die Pastoralraumkonferenz hat entschieden, eine Liste mit diesen fünf Namen nach Mainz zu schicken. Die endgültige Entscheidung über den Namen trifft der Bischof mit der Steuerungsgruppe für den Pastoralen Weg auf Bistumsebene. Eine Vorhersage, welcher der Vorschläge am Ende ausgewählt wird, ist schwer zu treffen.

Wir dürfen gespannt sein — auch weil es durchaus eher unwahrscheinlich erscheinen könnte, dass „Pfarrei Emmaus" am Ende wirklich ausgewählt wird.

Christoph Bäsler

Kirche und kirchliches Leben stecken in tiefgreifenden Veränderungen. Das Bistum reagiert mit einer Zusammenlegung der heutigen Pfarreien. Oft besteht der Wunsch, zu erhalten, was vertraut ist. Abwenden lassen sich diese Veränderungen nicht, jedoch gestalten.

Gestaltungsmöglichkeiten aufzuspüren, ist der Auftrag der Projektgruppe (PG) „Pfarreientwicklung durch Innovation".

Bischof Kohlgraf fragt: „Was brauchen die Menschen?" und wünscht uns stete Neugier und Kreativität. Notwendig ist Innovation: Sie geschieht dort, wo sich neue Lösungen für konkrete Herausforderungen in der Praxis bewähren.

Die Projektgruppe bearbeitete 5 Themenbereiche mit bedeutsamen Herausforderungen:

Übergang zur neuen Pfarrei

Aus den Vorgaben zu Aufgaben und Organisation von Pfarrei, Gemeinden und Kirchorten sowie ersten Erfahrungsberichten leitete die Projektgruppe ab, wie der Übergang gut vorbereitet werden kann.

Netzwerke bilden und pflegen

In der neuen Pfarrei bilden Gemeinden und Kirchorte (Kita, Caritas, etc.) ein sich gegenseitig stützendes Netzwerk. Das gelingt, wenn man sich gut kennt und respektiert. Zusammenwachsen braucht Gelegenheiten: Als Beispiel organisierte die Projektgruppe ein Konzert zur Vernetzung der Aktiven in der Kirchenmusik.

Lokale Kirchenentwicklung

Die neue Pfarrei nimmt künftig die Verwaltungsaufgaben wahr. In den Gemeinden vor Ort sollen jedoch die Grunddimensionen kirchlichen Lebens lebendig bleiben: Gottesdienst feiern (Liturgie), Glauben weitergeben (Katechese), Nächstenliebe leben (Caritas) und Gemeinschaft pflegen. Bischof Kohlgraf sieht Getaufte und Gefirmte zunehmend eigenverantwortlich für das Gemeindeleben vor Ort. Dies aus Gottes Wort lokal zu entwickeln, wird ehrenamtlichen Teams anvertraut sein.

Als Basis für lokale Weiterentwicklung sammelte die Projektgruppe die heutigen Schwerpunkte der Gemeinden – insbesondere mit Blick auf „Familien und Kinder", „Jugendliche" und „Senioren" sowie die Ökumene.

Grundhaltungen für Veränderung und Innovation

Raum für Innovation ist dort, wo Pfarreileitung und Gläubige Veränderung zulassen und bei der Entwicklung und Umsetzung von neuen Lösungen zusammenwirken. Dies erfordert Neugier und noch größere Offenheit sowie respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander.

Ehrenamt

Wo neue Verantwortlichkeiten für Ehrenamtliche entstehen, braucht es gezielte Förderung des Ehrenamts. Die Projektgruppe empfiehlt daher, für jede Gemeinde eine Person zu beauftragen, um Ehrenamtliche zu gewinnen und mit Unterstützung des Bistums zu entwickeln.

Michael Augenstein für die PG Pfarreientwicklung durch Innovation

Starke Gemeinden in starker Pfarrei

Die bisherigen Pfarreien Liebfrauen, St. Antonius, St. Bonifatius, St. Georg, St. Josef, St. Michael, St. Pankratius und Verklärung Christi werden am 1.1.2028 zu einer neuen Pfarrei zusammengeführt.

Das ist ein notwendiger Schritt, da laut Kirchenrecht die Leitung einer Pfarrei von einem Priester übernommen werden muss und die Anzahl der Priester stetig abnimmt. Im Bistum Mainz kommen zum Leitenden Pfarrer noch eine Verwaltungsleitung und ein/e Koordinator/in in Leitungsverantwortung hinzu. Aus den bisherigen Pfarreien werden Gemeinden.

Das ermöglicht den Menschen in den bisherigen Pfarreien, ihre Gemeindemitglieder mit „neuen Augen“ zu sehen und zu schauen, welche Schwerpunkte in der jeweiligen Gemeinde zu bilden sind.

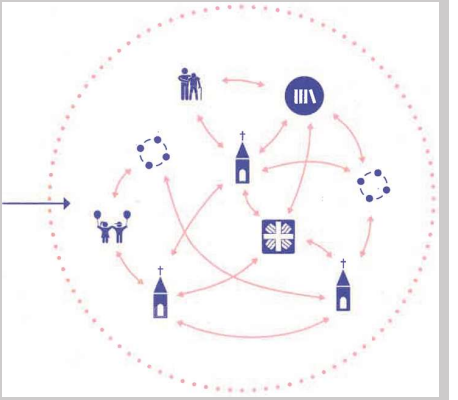
Es braucht Menschen in starken Gemeinden, die sich verantwortlich fühlen für das Weiterführen der Gottesdienste (Liturgie), der Glaubensweitergabe (Katechese) und der sozialen Aufgaben (Diakonie). Es braucht nicht ein MEHR (und damit häufig eine Überforderung der Ehrenamtlichen), sondern ein BESONDERS. Das ermöglicht einerseits, dass lebendige Elemente der Gemeinde mehr in den Blick rücken, und andererseits, dass sich Menschen neu mit ihren Ideen und Vorstellungen einbringen.

Wenn ich in einem Kleiderschrank nie ausmiste, habe ich keinen Platz für neue Kleidung. Das Gleiche gilt für die bisherige Arbeit in den Gemeinden: Wenn ich nach dem schaue, was tragfähig ist und das andere entsorge, entsteht Platz für neue Ideen, Projekte und Mitarbeit.

Das Bistum erhofft sich Verantwortung in Gemeindeausschüssen (oder Teams), die mit den Menschen vor Ort Gemeinden weiterentwickeln und stärken. Jeder und Jede darf sich hierzu melden und einbringen. Offenheit und Engagement ermöglichen neue Stärke.

Peter Schoeneck

Nächstes Jahr laden wir am 20. Juni 2027 zu einem Fest der Begegnung in Hl. Geist (Seeheim) unter dem Motto „Ein Tag. Viele Begegnungen.“ ein.



Pfarrei

Der Pastorale Weg ergibt sich auch aus dem Auftrag Jesu zu stetiger Umkehr und Erneuerung. Er bietet zahlreiche Chancen: Kirche bleibt in den Gemeinden vor Ort lebendig, aber die Pfarrei verbindet die verschiedenen Gemeinden und andere Kirchorte. In neuen und größeren Pfarreien können wir uns durch mehr Miteinander stärken und Entlastung schaffen, Schwerpunkte bilden und mehr Vielfalt ermöglichen.

Grafik und Text: Bistum Mainz

Vorstellungen: Dr. Werner Pelz und Christine Holle

Dr. Werner Pelz

Jahrgang: 1952

Pfarrer im Ruhestand



Foto: privat

Bisheriger Werdegang

Geboren 1952 in Astheim, Berufsausbildung bei der Post; Studium der Kirchenmusik in Aachen, anschließend Theologie und Philosophie in Mainz, Frankfurt, Trier und während der Zeit als Kaplan ergänzend Studium der Musikwissenschaft in Mainz; 1991 Promotion an der Universität Mainz.

Diakon in St. Michael Ruhlkirchen, Kaplan in St. Nazarius Lorsch und St. Joseph Neu-Isenburg

1990 – 2012: Pfarrer in St. Bonifatius Seeheim-Jugenheim

November 2012: Pfarrvikar in St. Antonius Pfungstadt u. in Eberstadt, zeitw. Pfarradministrator in Langen und Darmstadt

2015: Pfarrvikar in Liebfrauen und Heilig Kreuz Darmstadt

Seit 2023 im Ruhestand.

Ab 1. August 2026 als Pfarrer im Ruhestand Mitarbeit im Pastoralraum Darmstadt- Südost.

Kontakt:
werner.pelz@bistum-mainz.de

Christine Holle

Jahrgang: 1963

Pastoralreferentin



Foto: privat

Bisheriger Werdegang

Ich wurde 1963 in Mannheim geboren und bin in Bürstadt aufgewachsen. Nach dem Schulbesuch in Bensheim habe ich ab 1982 in Mainz Theologie studiert, wurde dann 1987 in den Pastoralkurs aufgenommen und 1990 mit sechs Kollegen von Kardinal Lehmann als Pastoralreferentin gesendet. Seit 1987 war ich mit Pausen (Erziehungszeit) in Biebesheim tätig, bis ich im November 1994 nach Roßdorf kam. Mit der Bildung der Pfarrgruppe Darmstadt Ost im Jahr 2006 ist mein Arbeitsbereich zwar erweitert worden, aber der Schwerpunkt meiner Arbeit blieb in Roßdorf. Meine Einsatzgebiete sind sehr vielfältig: Neben dem großen Feld der Kinder- und Jugendarbeit einschließlich Erstkommunion- und Firmkatechese sowie Religionsunterricht in der Schule gehört die Liturgie (Wortgottesfeiern, Familiengottesdienste) und die Mitarbeit im Seniorenbereich (Besuche, Krankenkommunion, etc.) zu meinen Aufgaben. Insbesondere der Kontakt mit Kindern und Jugendlichen ist mir in meiner Arbeit sehr wichtig und macht mir viel Freude.

Mein liebster Bibelvers stammt aus dem Schluss des Matthäusevangeliums, in dem es heißt: „*Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*“ Dieser Vers hat mir in guten und schweren Zeiten stets Kraft gegeben.

Kontakt:
christine.holle@bistum-mainz.de

Vorstellungen: Stefan Fillauer und Hiltrud Beckenkamp

Stefan Fillauer

Jahrgang: 1966

Pfarrer

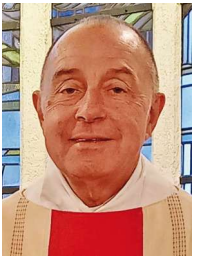


Foto: privat

Bisheriger Werdegang

Geboren wurde ich in Jugenheim, habe dort Kindheit und Jugend erlebt, und war aktiv in der Pfarrei St. Bonifatius. Nach dem Abitur in Bensheim trat ich ins Priesterseminar Mainz ein und studierte dort und in Freiburg Theologie und Philosophie. Nach der Diakonenweihe 1991 war ich ein Jahr in St. Ludwig Darmstadt, nach der Priesterweihe 1992 vier Jahre Kaplan in St. Nazarius Ober-Roden und zwei Jahre im Eisbachtal. Ab 1998 war ich für 23 Jahre Pfarrer in St. Maria Goretti Biebesheim und St. Marien Stockstadt und seit 2021 in der Pfarrgruppe Darmstadt-Ost.

Priester-Sein mit allen Facetten in allen Lebensbereichen ist für mich erfüllende Lebensaufgabe. Dabei sind für mich Verkündigung und würdige Feier der Liturgie zentrale Momente – getreu meinem Primiz-Spruch *„Imitari quod colimus – Nachahmen, was wir verehren“* (aus der Oration am Fest meines Namenspatrons). Viele Jahre begleitete ich Pilgerfahrten, seit 1999 leite ich Exerzitien.

Kontakt:
stefan.fillauer@bistum-mainz.de

Hiltrud Beckenkamp

Jahrgang: 1962

Gemeindereferentin



Foto: Arkadius Koll

Bisheriger Werdegang

2008-2011: Studium an der Katholischen Hochschule Mainz

Assistenzzeit:
2011-2012: St. Bonifatius Riedstadt
2012-2013: St. Elisabeth Darmstadt

2013 -2018: Gemeindereferentin in Liebfrauen und Heilig Kreuz Darmstadt

Seit 2018 Gemeindereferentin in St. Antonius in Pfungstadt, seit Mai 2022 auch für St. Josef und St. Georg Darmstadt-Eberstadt und seit Juni 2022 auch für St. Bonifatius Seeheim-Jugenheim/Bickenbach.

Ich bin als Gemeindereferentin erst spät in den Beruf eingestiegen und brenne immer noch mit ganzem Herzen für diese Berufung. Es ist erfüllend, mit Menschen jeden Alters, vom Kitakind bis hin zu hochbetagten Senioren, zusammen auf dem Glaubensweg unterwegs zu sein. Gemeinsam die frohe Botschaft, den Glauben, zu entdecken, zu teilen und darin aufgehoben zu sein, ist immer wieder bereichernd, spannend und voll neuer Aspekte.

Der Sendungsspruch meines Sendungsjahres lautet: *„Die Liebe Christi drängt uns. Wir sind also Gesandte an Christi statt.“ (2 Kor 5,14.20)*

Kontakt:
hiltrud.beckenkamp@bistum-mainz.de

Unsere Küster: Wertvoller Dienst im Hintergrund

Die Kerzen in der Kirche brennen, der Altar ist hergerichtet, in der Sakristei ist alles bereit: Gleich kann der Gottesdienst beginnen.

Das, was uns so selbstverständlich erscheint, ist es bei weitem nicht: Unsere Küsterinnen und Küster sind seit einer Dreiviertelstunde am Werk und haben wieder einmal gute Arbeit geleistet. Auch nach dem Gottesdienst werden sie noch länger da sein, alles aufräumen und Sakristei und Kirche wieder abschließen – alles im Hintergrund. Was täten wir ohne sie! Und: Warum machen sie das?

„Für mich ist das wie eine Fortsetzung des Ministrantendienstes“ haben gleich mehrere geantwortet. Es ist ein Dienst an Gott, man ist nahe am Geschehen und assistiert, wenn nötig, auch während des Gottesdienstes. Manchmal freuen sich auch die aktuellen Ministranten noch über einen kleinen Hinweis. „Und natürlich macht es Spaß!“

„Wenn alles gut läuft, bin ich zufrieden. So sind wir ein wenig wie das Öl im Getriebe und ermöglichen – möglichst geräuschlos – einen reibungslosen Ablauf.“ Diese Aussage zeigt recht gut, dass unsere Küsterinnen und Küster gerne aus dem Hintergrund zu einem gelungenen Gottesdienst beitragen.

„Ich empfinde eine innere Ruhe, wenn ich vor dem Gottesdienst alleine in der Kirche bin, und kann mich dadurch ganz besonders auf den Gottesdienst vorbereiten“, sagt ein langjähriger Küster.

Eine Herausforderung, aber gleichzeitig auch eine Bereicherung ist die Zusammenarbeit mit den ganz unterschiedlichen Zelebranten und Zelebrantinnen: Jeder



Foto: Christoph Bäsler

und jede hat spezielle Eigenarten und legt auf andere Dinge wert.

Bei besonderen Gottesdiensten und bei der Nutzung der Kirchen durch andere Gemeinden oder durch Veranstaltungen sind immer ganz besondere Vorbereitungen nötig. Ein Highlight waren die Gottesdienste mit den indischen Bischöfen, die bei Pfarrer Songa zu Gast waren.

Unsere Küsterinnen und Küster haben über die vielen Jahre so manche Geschichten und Kuriositäten zu erzählen, die hier aber nicht ausgebreitet werden sollen.

Einige Arbeiten sind nur im Team zu erledigen: das Aufhängen des Hungertuchs in der Fastenzeit zum Beispiel, oder das Aufstellen des Adventskranzes.

Sehr dankbar sind die Küster für andere Gruppen aus der Gemeinde, die helfen und zum Beispiel vor Weihnachten die Krippe aufbauen oder Vorbereitungen für Fronleichnam mit erledigen.

Christoph Bäsler

Deine Chance ergreifen! Kirchenmusikalische Ausbildung im Bistum Mainz

Was wären unsere Gottesdienste ohne die Musik? Wer Gottesdienste erlebt, der weiß, wie verbindend gemeinsames Singen sein kann. Am einfachsten gelingt das, wenn jemand die Gemeinde souverän begleitet und auf eine Weise durch die Lieder führt, dass sich alle gut mitgenommen fühlen.

Wir kennen unterschiedliche Formen von Musik im Gottesdienst: Da gibt es das Orgelspiel, die Begleitung von einem Klavier aus, jemanden mit Gitarre, eine Band, eine Musikgruppe in vielfältiger Zusammensetzung, einen Chor, eine Bläsergruppe usw. usf.

Mindestens 24 Menschen in unserem Pastoralraum üben eine spezifische Form des kirchenmusikalischen Dienstes aus: das liturgische Orgelspiel. Auf diese Zahl kamen wir beim Vernetzungstreffen der Organistinnen und Organisten im September in Eberstadt. Zudem gibt es Kantorinnen und Kantoren, Combos, Chöre und Menschen, die rein instrumental Gottesdienste bereichern.

Sie alle bringen sich auf ihre Weise ein. Sie schenken den Gemeinden, in denen sie musizieren, ihre Fähigkeiten, ihre Zeit, ihre Leidenschaft, und haben auf diese Weise Anteil an der Verkündigung und sind maßgeblich daran beteiligt, dass die feiernde Gemeinde zur Gemeinschaft wird.

Wer nun Lust bekommt, ehren- oder nebenamtlich vorhandende instrumentale oder vokale Fähigkeiten einzubringen oder ganz neu anzufangen: Dafür gibt es Unterstützung! Das Bistum Mainz bietet qualitätsvolle Ausbildungsgänge vom Basiskurs über D- zur C-Ausbildung mit verschiedenen Schwerpunkten in Tätigkeit und Genre an. Neulinge können ebenso einsteigen wie Menschen, die schon viele Jahre musizieren, leiten, oder Musik studiert haben. Mit dem Basiskurs Orgel und D-Orgel kann ganzjährig begonnen werden, je nach Kapazitäten z.B. bei mir in Eberstadt an der Bosch-Orgel.

Stilistisch interessant ist die Ausbildung „D-Popularmusik“. Unterricht in Klavier/Gitarre/Gesang gesellt sich zu Workshoptagen zu Gruppenleitung, Arrangieren und vieles mehr. Von Gospel über Jazz und Neues Geistliches Lied ist alles dabei! Sie beginnt am 16. Januar 2027, eine Anmeldung ist jetzt noch möglich!



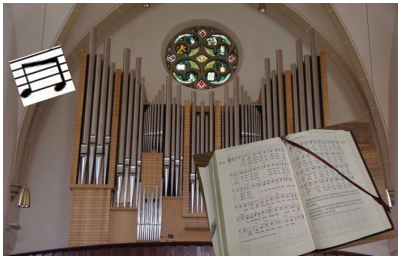
Weitere Infos zu den Möglichkeiten gibt es hier:

https://bistummainz.de/musik/institut-fuer-kirchenmusik/ausbildung/

oder im persönlichen Kontakt.

Anna Kobinger
anna.kobinger@bistum-mainz.de

Kirchenlieder und ihre Geschichte(n)



Collage: Christoph Bäsler

„Alles meinem Gott zu Ehren!“ (GL 455). Wenn wir dieses Lied im Gottesdienst singen, kommt bei den meisten eine fröhliche und feierliche Stimmung auf.
Singen Sie gerne solche Kirchenlieder? Achten Sie dabei auch auf den Text und darauf, wann sie entstanden sind?

Lieder sind Gebete. Sie drücken Dank, Lob und Bitte sowie neben der Intention des Texters oft auch politische und gesellschaftliche Umstände aus, in denen sie entstanden sind.

Die Strophen 2-4 des oben erwähnten Liedes wurden z.B. 1963 nach Ende des 2. Weltkriegs und Beginn des Wiederaufbaus geschrieben: „[Gott,] der dem Bösen weiß zu wehren … Gott allein wird Frieden schenken“.

Wohingegen derselbe Texter Ende der Dreißiger Jahre weniger euphorisch Licht im Dunkel der Zeit sucht: „führt auch unser Weg durch Nacht“ … (GL 409), „Wir sind nur Gast auf Erden“ (GL 505), „die Wege sind verlassen“.

„Nun danket alle Gott“ (GL 405): Angesichts des zu Ende gehenden Dreißigjährigen Kriegs geschrieben, ist in diesem Lied deutlich Hoffnung zu erkennen und dass das Leben wieder fröhlicher sein kann: „Der ewigreiche Gott … woll’ uns ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben“.

Auch bei der Rückkehr der letzten deutschen Kriegsgefangenen 1955 wurde dieses Lied angestimmt.

Lieder sind Gebete. Schon vor 3000 Jahren wurden die Psalmen als solche geschrieben und als Lobgesang, Bitt- und Klagelieder vorgetragen.

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil werden Glauben und Leben verknüpft, und die Gemeinde wird mehr in die Gottesdienste eingebunden, was z.B. in „Lass uns in Deinem Namen, Herr“ (GL 446) oder „Herr, wir bringen in Brot und Wein“ (GL 184) Ausdruck findet. Die „Neuen Geistlichen Lieder“ bauen darauf auf.

„Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht“ (GL 470) wurde 1981 in der DDR zum 750. Todesjahr der Hl. Elisabeth geschrieben. Der Refrain und die letzten beiden Strophen tragen eine Hoffnung zum Aufbruch in sich. Das Lied „schwappte“ schnell über die Mauer und wurde auch im Westen ein „Hit“.

Zum Motto „Wie im Himmel, so auf Erden“ des Katholikentags 1990 wurde bereits Mitte 1989 das Lied „Wo Menschen sich vergessen“ (GL 876) geschrieben. Bewegungen in Ungarn und die entstehenden Montagsdemonstrationen ließen schon das „Neu beginnen, ganz neu“ und „dass Friede werde unter uns“ erahnen.

Die Teilnehmer des Katholikentags haben diese besondere Stimmung dann im Mai 1990 vor Ort in Berlin erfahren.

„Alles meinem Gott zu Ehren“: Welches Lied wollen wir anstimmen, um unser Leben vor Gott zu bringen? Probieren Sie es aus.

Christoph Bäsler

Als Ehrenamtliche/-r Gottesdienste leiten

Unsere Gemeinden treffen sich, beten und singen gemeinsam, hören Gottes Wort: Wir feiern Gottesdienst. Wir richten unsere Bitten an Gott und sagen Dank. Und, wenn wir die Gelegenheit dazu haben, bleiben wir im Anschluss daran im Gespräch zusammen: im Gemeindecafé oder beim Frühschoppen.

Sich diese Zeit für Gott, sein Evangelium, für Gebete und Lieder zusammen mit anderen in unserer Gemeinschaft zu nehmen und zusammen zu feiern, ist uns wertvoll. Das macht uns als Gemeinde lebendig.

Wir bleiben im Kontakt und sind so auch offen für neue Pfarreimitglieder. Diese Gemeinschaft ist schon für sich Motivation und Antrieb, sich in Zeiten zunehmenden Priestermangels für Wort-Gottes-Feiern einzusetzen.

Im Zuge des „Pastoralen Wegs“ sind Wort-Gottes-Feiern eine wertvolle Form von Gottesdiensten, die für die Gemeinde, aber auch der Leiterin bzw. dem Leiter Chancen bietet.

Es ist ein Gewinn – auch für mich –, sich intensiver mit dem jeweiligen Evangelium oder den Lesungstexten auseinander zu setzen. Oft gehört und nichts Neues? Nimmt man die Texte einmal genauer unter die Lupe, fallen doch immer wieder einzelne Sätze und Worte auf, die zu aktuellen (Lebens-) Situationen passen.

Bei der Formulierung der persönlichen Gedanken zu diesen Texten geht es auch darum, den eigenen Glauben klar auszudrücken. Dies trifft auch bei der Auswahl von dazu passenden Liedern, Gebeten oder Impulsen für den Gottesdienst zu, wobei der Ablauf der Feier variieren kann.



Foto: Christoph Bäsler

Wort-Gottes-Feiern können von beauftragten Laien gehalten werden. Dabei bietet das Bistum unterschiedliche Materialien an, die bei der Vorbereitung unterstützen können. Oft findet man auch selbst Gebets- und Liedtexte, die „aus dem Herzen sprechen“ und wiederum zum Nachdenken anregen. So kann die Vorbereitung einer Wort-Gottes-Feier für einen selbst zu einer Meditation oder zum Anlass für einen Austausch mit anderen werden.

In unserem Pastoralraum sind – neben den hauptamtlichen Pastoral- und Gemeindereferentinnen und -referenten – inzwischen acht ehrenamtliche Wort-Gottes-Leiterinnen und -Leiter tätig – jede und jeder in seiner eigenen Art und Weise, die uns unterschiedlich anspricht.

Auch das ist, wie ich finde, ein Gewinn für unsere Gemeinden, was auch daran erkennbar ist, dass diese Form der Gottesdienste positiv angenommen wurde und beim anschließenden Treffen oft zur Grundlage weiterer Diskussionen wird. Eine weitere Form von lebendigem Gemeindeleben!

Monika Cebulla

Ein besonderer Weihnachtsgottesdienst mit Pop, Rock, Swing, Licht und viel Gemeinschaft

Weihnachten darf traditionell sein – und es darf auch einmal ganz anders klingen. Genau das ist die Idee hinter dem nächtlichen Weihnachtsgottesdienst „Swinging Around the Christmas Tree“, abends um 22 Uhr.

Entstanden ist die Idee 2020 während meiner Ausbildungszeit – mitten in der Corona-Pandemie. Damals feierten wir Gottesdienste unter anderem draußen. Not macht erfinderisch – und so entstand mein Wunsch, einen Weihnachtsgottesdienst zu entwickeln, der sich bewusst vom klassischen Heiligabend-Gottesdienst unterscheidet. Was damals im Freien begann, findet inzwischen natürlich wieder in der Kirche statt.

Im Mittelpunkt steht dabei die Musik. Statt ausschließlich traditioneller Weihnachtslieder gibt es bekannte Pop-, Rock- und Swing-Songs. Die Lieder kennt man aus dem Radio aus der Advents- und Weihnachtszeit. Mitsingen, Mitwippen und auch Tanzen in den Kirchenbänken ist ausdrücklich erlaubt.

Trotz der besonderen musikalischen Form bleibt „Swinging Around the Christmas Tree“ aber ganz klar ein Gottesdienst. Das Weihnachtsevangelium wird gelesen, Gebete gehören dazu und die Weihnachtsbotschaft steht im Mittelpunkt. Die Besonderheit liegt vor allem darin, dass diese Botschaft mit unterschiedlichen Sinnen erfahrbar wird. Licht und Farben schaffen besondere Stimmungen, Kerzen werden entzündet, und die Musik trägt ihren Teil dazu bei.

Als ich 2022 in den Pastoralraum wechselte, feierten wir diesen Gottesdienst zum ersten Mal in Eberstadt. Dort übernahm die ortsansässige Jugendband die musikalische Gestaltung.

Auch die Gemeinschaft nach dem Gottesdienst ist in Eberstadt ein wichtiger Teil des Abends. Viele Menschen kommen an Heiligabend nach dem Gottesdienst zusammen, die Jugend bietet Glühwein und Kinderpunsch an, und gemeinsam lässt man den Heiligen Abend bis in die Nacht hinein ausklingen.



Foto: privat

In diesem Jahr kommt „Swinging Around the Christmas Tree“ nun nach Pfungstadt. Dort wird sich der Singkreis an der musikalischen Gestaltung beteiligen.

Weihnachten darf besinnlich sein.
Weihnachten darf fröhlich sein.
Und Weihnachten darf auch einfach mal „swingen“.

Ingo Kunkel

Lasst Euch mit Gott versöhnen!

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich gehe jede Woche beichten. Aber das war nicht immer so. Irgendwann ist mir die Bedeutung des Bußsakramentes innerlich bewusst geworden!

Zu unserem Menschsein gehört auch bewusstes Scheitern, das „Nein" zu Gott, wie es schon im Sündenfall im Paradies deutlich wird: Der Mensch „sondert sich ab" von Gottes Heilsplan und Gebot (daher das Wort Sünde). Daraus kann sich der Mensch nicht aus eigener Kraft befreien; es bedarf der Initiative und des „ersten Schrittes" von Gottes Seite. Darum sendet Er Seinen Sohn und gibt Jesus am Kreuz dahin als „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt". Der Gruß des Auferstandenen am Ostermorgen an die Apostel ist: „Wem Ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben!"

In der sakramentalen Beichte passiert genau dies durch den Dienst der Priester, und ebenso lässt der Mensch diese Liebe Gottes zu und nimmt das Geschenk der Erlösung an; also in der Beichte handelt und wandelt Gott selbst – das „Nein" des Menschen in Sein „Ja".

Die sakramentale Beichte geschieht (mit Vorbereitung) in fünf Schritten:

- Besinnen – Ich denke nach über mein eigenes Leben, auch was darin nicht in Ordnung ist.
- Bereuen – Es tut mir leid: Reue bedeutet Schmerz im eigenen Herzen über das, was ich getan oder nicht getan habe („Gutes unterlassen und Böses getan")
- Bessern – Ich nehme mir deshalb vor, dies in Zukunft nicht mehr zu tun und besser zu machen.
- Bekennen – Ich gestehe diese meine Schuld, mein Versagen ein und sage es dem Priester in der Beichte, der dabei Vertreter Christi ist.
- Bessern – Ich beginne (nach der Lossprechung) ein neues Leben und gehe den ersten Schritt (durch die auferlegte Buße, die ein Gebet oder etwas anderes sein kann – als Ausdruck meiner ehrlichen Bereitschaft).

Für das Bußsakrament selbst gibt es zwei Formen, zwischen denen ich wählen kann:

- Die Ohrenbeichte, in der Regel im Beichtstuhl – hier bleibe ich unerkannt.
- Das Beichtgespräch, das überall möglich ist, wo ich mich dem Beichtvater direkt gegenüber aussprechen kann.

Zum Bekenntnis sollten (für mich selbst, aber auch für den Beichtvater) gehören, dass ich ungefähr den Zeitpunkt der letzten Beichte benenne, sowie dass ich den Grund der Sünde benenne (es ist z.B. ein Unterschied, ob ich den Sonntagsgottesdienst versäumt habe, weil ich krank war, oder keine Lust hatte).

Ein Bußgottesdienst ersetzt die sakramentale Beichte nicht; er dient vielmehr als Hilfe bei der vorbereitenden Gewissenserforschung und kann auch Schuld in der Gemeinschaft verdeutlichen (ich tue dies, weil es ja alle so machen).

Bei der Erforschung meines Gewissens können mir ein Beichtspiegel oder etwa die Zehn Gebote helfen – aber nur, um mich zum Nach-Denken anzuregen. Gott lädt uns ein! Zu einem totalen Neuanfang! Und zum neuen Auftanken Seiner Liebe und Barmherzigkeit.

Pfarrer Stefan Fillauer

Gottesdienste in Seniorenheimen

In unserem Pastoralraum gibt es zahlreiche Alten- und Pflegeheime. In vielen von ihnen sind haupt- und ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger regelmäßig für die Bewohnerinnen und Bewohner da.

Zum seelsorglichen Angebot gehören Besuche und Gespräche, die Feier von Beichte und Krankensalbung, Sterbesegen sowie vor allem regelmäßige Wortgottes- und Eucharistiefeiern.



Gottesdienste in Seniorenheimen unterscheiden sich in mancher Hinsicht von den Messen in unseren Kirchen. Sie orientieren sich an den Bedürfnissen und der Lebenssituation der alten Menschen. So sind sie meist etwas kürzer und in der Gestaltung weniger auf das reine Zuhören ausgelegt, vielmehr sollen möglichst viele Sinne angesprochen werden. Es gibt Gegenstände und Impulse zum Anschauen, Anfassen oder Riechen, die dann Erinnerungen wecken und die Botschaft erfahrbar machen.

Wichtig sind auch vor allem alte, früher bekannte Lieder. Für mich ist besonders berührend die Erfahrung, dass sich viele ältere Menschen auch dann noch an vertraute Gebete und Lieder erinnern, wenn andere Fähigkeiten bereits nachlassen. Das Vater Unser oder bekannte Kirchenlieder lassen Menschen mit Demenz oft wieder mitsingen oder mitbeten. Für einen Moment werden Erinnerungen wach, Gemeinschaft entsteht, und Lebensfreude wird spürbar.

Für viele Bewohnerinnen und Bewohner sind die Gottesdienste ein Höhepunkt im Wochen- oder Monatsrhythmus. Sie durchbrechen den Alltag, bieten Gelegenheit zur Begegnung und schenken Gemeinschaft, Trost und Ermutigung. Sie erinnern daran, dass jeder Mensch mit seinen Sorgen und Hoffnungen gesehen wird und nicht allein ist.

Für viele sind die Gottesdienste auch eine wertvolle Verbindung zu ihrem Glauben, zu vertrauten Traditionen und zu ihrer eigenen Lebensgeschichte. Die Feiern stehen allen offen, unabhängig von Konfession oder religiöser Prägung.

So sind Gottesdienste in den Seniorenheimen weit mehr als ein fester Termin im Kalender. Sie schaffen Begegnung, wecken Erinnerungen und schenken die Erfahrung, getragen und begleitet zu sein – von anderen Menschen und von Gottes Nähe.

Hiltrud Beckenkamp



Fotos: Hiltrud Beckenkamp

„Wir feiern heut ein Fest“: Kinder- und Familiengottesdienste

Kindern wird es in herkömmlichen Sonntagsgottesdiensten öfter langweilig. Das muss nicht sein, denn ein Mal im Monat werden unsere Gottesdienste besonders für sie und ihre Eltern gestaltet.

Das Ziel des ehrenamtlichen Vorbereitungsteams ist es, lebhafte Gottesdienste zu feiern, bei denen für jede Generation etwas dabei ist. Beispielsweise wird durch kurze Spielszenen das Evangelium besonders erklärt. Auch gemeinsam gestaltete Elemente im Altarraum, wie Bilder, Landschaften oder Collagen, sprechen Kinder, aber auch Erwachsene, besonders an.



Foto: Pastoralraum Darmstadt-Südost

Die Mischung aus traditionellen „Gotteslob“-Liedern, neueren geistlichen Liedern (z.B. aus dem „Beherzt“-Liederbuch) und Bewegungsliedern hilft dabei, keine Langeweile aufkommen zu lassen, besonders, wenn sie manchmal mit Klavier oder Saxophon begleitet werden.

In St. Josef (Eberstadt) finden Familiengottesdienste an jedem 2. Sonntag im Monat, in Hl. Geist (Seeheim) an jedem 3. Sonntag im Monat und in St. Antonius (Pfungstadt) an jedem 4. Sonntag im Monat statt – außer in den Schulferien.

Erzählen Sie von unseren Familiengottesdiensten weiter, tragen Sie sich die Termine in Ihre Kalender ein, und bringen Sie Ihre Kinder und Enkelkinder mit ihren Freundinnen und Freunden mit!



Foto: Eva Fleischmann

Für Kinder von 3-8 Jahren und Erstkommunionkinder wird in St. Josef parallel zum 10 Uhr-Gottesdienst ein Kinderwortgottesdienst angeboten. Unter Anleitung einer ehrenamtlichen Katechetin wird in den Jugendräumen eine Geschichte aus der Bibel erzählt, gemeinsam gesungen, gebetet und gebastelt. Mit einer angezündeten Kerze kommen die Kinder dann zum „Vater Unser“ zu den „Großen“ in die Kirche.

Manchmal, wie in der Advents- und Fastenzeit, gibt es Themenreihen, die auch auf einem Plakat in der Kirche bekannt gemacht werden, z.B. „Tiere in der Bibel”, „Ihr seid das Licht der Welt“ und „Fasten mit allen Sinnen“.

Für beide Gottesdienstangebote freuen wir uns über Personen, die mitgestalten und mit vorbereiten wollen.



Foto: Pastoralraum Darmstadt-Südost

Auch in Heilig Geist (Seeheim) werden regelmäßig Kindergottesdienste in der Kapelle angeboten.

Magdalena Elger und Eva Fleischmann

Das LeiTalEnt-Wochenende der KjG vom 4. - 6. September 2026

Einmal im Jahr werden Jugendliche im Alter von 15 Jahren, die zukünftig als Jugendleiter/-innen bei der KjG Eberstadt tätig sein wollen, im Rahmen der „Leiter-Talent-Entdeckung“ (LeiTalEnt) auf diese neue Aufgabe vorbereitet.

Das LeiTalEnt-Wochenende hat dieses Jahr, wie bereits im letzten Jahr schon erprobt, im Forsthaus Fasanerie, in der Nähe des Oberwaldhauses, stattgefunden.



Nach dem Eintreffen am Freitag ging es zunächst darum anzukommen und die neuen sowie alten Gesichter kennenzulernen.

Nach dem Abendessen fand ein Quiz über die KjG und die Pfarrgemeinde statt, um das Wissen auf die Probe zu stellen. Den Abend haben wir mit einer entspannten Geburtstagsfeier ausklingen lassen.

Der Samstag startete mit einer kurzen Challenge, in der die LeiTalEnte ein Ei mit Naturmaterialien vor dem Fall aus einem Fenster schützen mussten. Danach ging es zum gemeinsamen Tretbootfahren auf den Steinbrücker Teich, bei dem man sich noch besser kennenlernen konnte.



Im Anschluss daran folgte eine praktische Einheit, in der die neuen Leiter Gruppenstunden entwickeln und unter erschwerten Bedingungen anleiten mussten. Dabei wurden wichtige Probleme für die alltägliche Arbeit als Gruppenleiter reflektiert.



Fotos: Clemens Albermann

Der Abend endete gesellig mit mehreren Runden „Werwolf“ und dem gemeinsamen Anschauen alter, nostalgischer Zeltlager-Filme.

Zum Abschluss wurden das Wochenende und die neuen Leiterinnen und Leiter reflektiert.

Clemens Albermann und Paul Graf

Ich geh mit meiner Laterne …

Wenn ich diese Zeilen schreibe, steht das Martinsfest schon kurz bevor. In Roßdorf heißt das, dass sich die Kinder vorher zu einem Bastelnachmittag treffen, bei dem nicht nur schöne Laternen entstehen, sondern auch gemeinsam gesungen und über den Hl. Martin erzählt wird. In vielen Orten wird für den Martinstag auch ein Martinsspiel eingeübt, das natürlich die bekannte Episode der Mantelteilung im Mittelpunkt hat.

In unserem Pastoralraum gibt es einige große Martinsumzüge, die von den Kirchen veranstaltet werden – meist ökumenisch wie in Seeheim, Roßdorf und Ober-Ramstadt. Darüber hinaus ist das Martins- oder Laternenfest in allen Kindergärten beliebt.

Meine 3-jährige Enkelin liebt die Lieder rund um den Heiligen Martin und die bunten, hell leuchtenden Laternen über alles. In unseren Babycafégruppen gehören die Laternenlieder zu den Lieblingsliedern der Kinder und werden weit über den Martinstag hinaus laut geschmettert. Und es macht ja auch große Freude, in der Dunkelheit mit den selbst gebastelten Laternen singend durch die Straßen zu ziehen.

Kurz bevor es losgeht, kommt bestimmt von mindestens einem Kind die bange Frage: „Kommt das Pferd bald?“

Ja, der Martinsreiter auf seinem Pferd führt natürlich den Martinszug an. Die Bläser begleiten den Gesang, und am Ende des Weges wartet das Martinsfeuer. Auch ein kleiner Imbiss darf nicht fehlen, sowie Kinderpunsch für die Kleinen und Glühwein für die Großen. Und wer weiß, manchmal passiert es sogar, dass Kinder miteinander das Martinshörnchen teilen – ganz nach dem Vorbild des Heiligen Martin.



Foto: Christine Holle

Im Familiengottesdienst haben Kinder die Faszination rund um Martin in einem Gedicht von Elke Bräunling zum Ausdruck gebracht, in dem es heißt:

„Ein bisschen so wie Martin
möcht ich manchmal sein.
Und ich will an andre denken,
ihnen auch mal etwas schenken.
Nur ein bisschen, klitzeklein,
möcht ich wie Sankt Martin sein.

Ein bisschen so wie Martin
möcht ich manchmal sein.
Und ich will auch mit dir teilen,
wenn du rufst, schnell zu dir eilen.
Nur ein bisschen, klitzeklein,
möcht ich wie Sankt Martin sein.

Ein bisschen so wie Martin
möcht ich manchmal sein.
Und ich schenk dir mein Vertrauen,
du kannst immer auf mich bauen.
Nur ein bisschen, klitzeklein,
möcht ich wie Sankt Martin sein.“

In diesem Sinne wünsche ich uns allen, dass wir auf den Spuren des Heiligen Martin ein wenig mehr Licht in die Welt bringen!

Christine Holle

Im Jahr 1972 gründete sich in St. Michael der Sozialausschuss zur besseren Organisation der Besuchsdienste. Hinzu kamen die Angebote von Seniorennachmittagen mit saisonalem Programm und Seniorenfahrten. Unter diesem Dach bot man dann auch einen Hol- und Bringdienst für die Bewohnerinnen und Bewohner der Nieder-Ramstädter Diakonie zur monatlichen Hl. Messe in der Lazaruskirche an. Ein besonders beliebtes Angebot – über die Gemeindegrenze hinweg – wurde das „Gemeinsame Mittagessen".

Mit der Pandemie im Jahr 2020 kam das Engagement des Sozialausschusses gezwungenermaßen zum Erliegen. Es war eine echte Herausforderung. Die Seniorenbetreuerinnen hielten, wo es ging, telefonisch Kontakt zu unseren Seniorinnen und Senioren, und wir versuchten, mit besonderen Oster- und Weihnachtsgrüßen zu zeigen, dass niemand in dieser Zeit vergessen wird.

Nach Lockerung der Begegnungsauflagen konnten wir durch das bestehende Hygienekonzept für den Kirchenraum zunächst das anbieten, was „man sonst nirgends bekommt" und was unser ureigenstes Anliegen als Kirchengemeinde ist: Wir feierten mit den Seniorinnen und Senioren zusammen die Hl. Messe und konnten bald auch wieder ein geselliges Beisammensein danach und das „Gemeinsame Mittagessen" für die Pfarrgruppe und darüber hinaus anbieten.

Allerdings waren die Besucherzahlen hier wie dort nicht mehr wie vor der Pandemie, und auch mit den „Ressourcen" der Helferinnen und Helfer wollten wir sorgsam umgehen. Daher hieß es für uns umzudenken.

Was ist unser Ziel? Wir wollen Begegnungsmöglichkeiten schaffen, bei denen Menschen sich gehört und gesehen fühlen. Unter dem Motto „Gemeinde lebt durch Gemeinschaft" bieten wir jetzt die Seniorennachmittage im Wechsel mit einem offenen Gemeindecafé an. „Offen" heißt, ausnahmslos jeder ist willkommen, wenn wir unser Pfarrheim als Café öffnen.



Foto: Marion Bauer

Des Weiteren bieten wir zweimal im Jahr einen Wanderausflug an, bei dem wir eine Wanderung, einen geistlichen Teil und die Einkehr für das leibliche Wohl miteinander verbinden. Die Teilnehmerzahl ist mit 18 Personen überschaubar, und gerade auf dem gemeinsamen Weg kommt es zu anregenden Gesprächen über Gott und die Welt.

Marion Bauer

Wir gedenken unserer Verstorbenen



Fotos: Christoph Bäsler

Im Herbst werden die Tage kürzer, die Bäume verlieren ihre Blätter, und die Vergänglichkeit des Lebens rückt stärker in unsere Wahrnehmung.

Speziell an Allerheiligen und Allerseelen gedenken wir unserer Verstorbenen. Wir denken an Angehörige und Freunde und erinnern uns an gemeinsame Momente mit ihnen.

Wir zünden Lichter an, um die Dunkelheit zu überwinden: Hinter all dem Gedenken, dem Zurückschauen, ist es für uns Christen immer wichtig, dass Gott uns die Zuversicht gibt, Krisen, Tod und Trauer hinter uns lassen zu können und uns vor allem dem Leben zuzuwenden. Ein neuer Anfang hier auf Erden und – für unsere Verstorbenen – ein neues Leben in der Ewigkeit bei Gott.

Grablichter werden als leuchtendes Zeichen für die Ewigkeit bei Gott aufgestellt. Schon in der frühen Christenzeit wurden Gottesdienste an den Gräbern der Verstorbenen gefeiert.

Eine gute Tradition sind Gottesdienste auf den Friedhöfen und die anschließende Gräbersegnung. Aus personellen Gründen können diese inzwischen nicht mehr überall angeboten werden.

In den Gottesdiensten um Allerheiligen wurden deshalb in allen unseren Kirchen Kerzen gesegnet, die dann von den Angehörigen mitgenommen und auf die Gräber gestellt werden können. Speziell wurde auch der Verstorbenen aus dem letzten Jahr gedacht.



Eine weitere Möglichkeit, an verstorbene Angehörige zu denken, ist, in einem Gottesdienst besonders für sie zu beten. Das geht mit einer „Messintention“, die für einen bestimmten Gottesdienst in den Pfarrbüros bestellt werden kann: Der oder die Verstorbene bleibt damit in der Erinnerung der ganzen Gemeinde und in ihrer Gemeinschaft.

Als Christen glauben wir nicht an das Dunkle, nicht an Angst, Mutlosigkeit und den Untergang, sondern an das Licht Jesu Christi und das Leben, an Hoffnung und an die Auferstehung, einen Neubeginn. Das begleitet unser ganzes Leben bis hin zum Tod – und darüber hinaus.

Daran denken wir an Allerheiligen und an Allerseelen und jedes Mal, wenn wir unserer Verstorbenen gedenken. Vom November ist es nicht mehr weit bis Weihnachten … und damit auch nicht bis Ostern.

Christoph Bäsler

Zu Gast in St. Georg: die Äthiopisch-Orthodoxe Gemeinde

Seit dem Sommer versammelt sich sonntagmorgens früh um 7:00 Uhr die Äthiopisch-Orthodoxe Gemeinde Darmstadt zum Gottesdienst in der Eberstädter St. Georgs-Kirche. Zuvor hatte sie über viele Jahre ihre Gottesdienste in der St. Hedwigskapelle in Darmstadt gefeiert.

Als die Pfarrei St. Elisabeth ihr Gemeindezentrum mit Kapelle im Schwarzen Weg aufgegeben hatte, war die äthiopische Gemeinde auf der Suche nach einem neuen Gottesdienstort. Da in St. Georg am Sonntagvormittag keine hl. Messe gefeiert wird, stellt unsere Gemeinde den Glaubensgeschwistern nun Kirche und Gemeindesaal für ihren Gottesdienst und ihr anschließendes Zusammensein zur Verfügung.

Alle Besucherinnen und Besucher des äthiopisch-orthodoxen Gottesdienstes tragen über ihrer Kleidung ein weißes Tuch in Anlehnung an den Engel, der den zum Grab geeilten Frauen die Auferstehung Jesu verkündet hat. Die Frauen ziehen das weiße Tuch bis über ihren Kopf, die Männer über die Schulter.

Am Eingang der Kirche ziehen sie ihre Schuhe aus, so wie Moses es vor Betreten des heiligen Ortes getan hat. In Strümpfen betreten sie sich tief verneigend den Kirchenraum, der am Abend zuvor von einem ehrenamtlichen Team für den Gottesdienst vorbereitet worden ist: Im Altarraum, der mit vielen Teppichen ausgelegt ist, hängt an einem Seil eine Textilikonostase mit Bildern, wie sie in orthodoxen Kirchen üblich sind: von Maria, von den Erzengeln Gabriel und Michael. Letzterer ist Patron der Gemeinde. Diese Heiligen sind auch in großen gerahmten Bildern zu sehen.

Den Altar schmückt eine große goldfarbene Krone.



Fotos: Godehard Lehwark

Den Gottesdienst, die „Göttliche Liturgie“, feiert Priester Tadesse im alexandrinischen Ritus, wie er auch bei den Kopten üblich ist. Dieser Ritus ist älter als der der lateinischen Kirche. Während des Gottesdienstes segnet der Priester die Gläubigen öfters mit einem vergoldeten Kreuz, beweihräuchert sie und den Altar mit dem Rauchfass, an dem kleine Glöckchen bimmeln.

Die Gebete, die Lesungen und das gesungene Evangelium werden in Ge'ez, der altäthiopischen Sprache, vorgetragen und dann jeweils im Amharischen, der heutigen Verkehrssprache der Äthiopier, zu Gehör gebracht. Die deutsche Übersetzung davon wird an die Wand projiziert. Die Liturgie des Wortes schließt mit der Predigt.

Nach dem Friedensgruß wird der Vorhang zum Allerheiligsten zugezogen. Es folgt das Hochgebet mit der Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi, währenddessen nur Glöckchen und Sistren (Rahmenrasseln) zu hören sind. Dieser Teil schließt mit dem auf Ge'ez gesprochenen Vater Unser.

Nach Gebeten und Gesang wird der Vorhang zur Kommunion wieder geöffnet. Al-

len Getauften, die mindestens seit Mitternacht nüchtern sind und die – sofern sie Erwachsene sind – vorher gebeichtet haben, teilt der Priester den Leib Christi in der Gestalt des Brotes aus. Der Diakon nimmt mit dem Kreuzlöffel das Blut Christi aus dem Kelch und gibt es den Gläubigen direkt in den Mund hinein.



Nach der Kommunion wird an alle, auch den Ungetauften und den nicht zur Äthiopisch-Orthodoxen Gemeinde Gehörenden, „gesegnetes Brot“ ausgeteilt.

Im Verlauf der Liturgiefeier, der Qedasi, gibt es häufig wiederholte Wechselrufe zwischen Diakon, Priester und Gemeinde. Es gibt Gemeindegesang, aber auch ein Chor von Frauen und Männern sowie von Kindern bereichern den Gottesdienst. Unter Einsatz von Gebetsstöcken und dem Schlagen großer Trommeln wiegen sich alle hin und her. Auch die prächtig gekleideten liturgisch Mitwirkenden tun dies; einige halten dabei Schirme in der Hand.

Gegen Ende des Gottesdienstes, der an einem gewöhnlichen Sonntag ca. 3 Stunden, an Festtagen bis zu 7 und mehr Stunden dauert, wird an alle ein Stück „gesegnetes Brot“ ausgeteilt.

Ihre Entstehung führt die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche auf den Evangelisten Markus zurück. Die Darmstädter Gemeinde ist 2011 gegründet worden, sie ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Darmstadt.

Ihre Gemeindemitglieder kommen aus Darmstadt und dem weiteren Umkreis, aus Bensheim, Dieburg, Erzhausen und auch aus Erbach. Beeindruckend ist die große Schar von Kindern. Viele von ihnen sind in Deutschland geboren. Ein erstes Kind ist bereits in der St. Georgs-Kirche orthodox getauft worden.



Da es keine Kommuniongemeinschaft von römisch-katholischer Kirche und den orthodoxen Kirchen gibt, können wir nicht zusammen die Eucharistie feiern. Gäste sind aber beim äthiopisch-orthodoxen Gottesdienst willkommen.

Godehard Lehwark

Ukrainisch-katholische Gottesdienste in Eberstadt

Seit dem Beginn des Krieges leben zahlreiche Ukrainerinnen und Ukrainer in Deutschland. Für ihre Gottesdienste können sie unsere Kirchen nutzen. So wird alle zwei Wochen am Sonntagnachmittag die „Göttliche Liturgie“, ein ukrainisch-griechisch-katholischer Gottesdienst im orthodoxen Ritus, in St. Josef oder St. Georg in Eberstadt gefeiert. Anschließend trifft sich die Gemeinde im Pfarrsaal zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken.



Foto: Inga Höche

In vielen Gemeinden werden regelmäßig Pfarrfeste gefeiert, häufig sogar in jedem Jahr. So feiert zum Beispiel die Pfarrgemeinde St. Pankratius in Modau jedes Jahr an Fronleichnam ihr Pfarrfest.

Die Pfarrgemeinden Liebfrauen in Ober-Ramstadt und St. Michael in Nieder-Ramstadt feiern im jährlichen Wechsel zwischen den Pfarrgemeinden ein gemeinsames Pfarrfest.

In der Pfarrgemeinde Verklärung Christi in Roßdorf wurde das Pfarrfest von Pfarrer Rudolf Scholz im Jahr 1968 ins Leben gerufen und fand seitdem jährlich statt. Im Ort war das Pfarrfest sehr beliebt, so dass es bald „Scholze Kerb“ genannt wurde.

Seither gehört das Pfarrfest zu den jährlichen Feiern der Pfarrgemeinde und wurde bis 2025 vom Pfarrfestausschuss organisiert. In diesem Jahr wechselte die Organisation des Festes zum Förderverein Verklärung Christi. Der Förderverein hatte mittlerweile zwei kleine Zelte angeschafft, die zum ersten Mal zum Einsatz kamen.

Das Pfarrfest begann am Samstag, den 29. August, mit einer Andacht, die vom Chor „Cantiamo“ musikalisch begleitet wurde. Anschließend wurde im Festzelt bei Essen und Getränken gefeiert.

Der Sonntag begann mit dem Festwortgottesdienst, der durch den ökumenischen Gospelchor musikalisch mitgestaltet wurde.

Bei optimalen Wetterbedingungen bekamen die Besucher ein abwechslungsreiches Programm geboten. Neben den kulinarischen Angeboten (Getränke, Gegrilltes, Pommes), gab es eine Cafeteria mit Kaffee und Kuchen.

Der traditionelle Flohmarkt lud die Besucher zum Stöbern ein. Besonders die Kinder kamen auf ihre Kosten. Es gab mehrere Kinderspiele rund um die Kirche. Zusätzlich kam eine vom Förderverein organisierte Hüpfburg zum Einsatz. In der ehemaligen Bücherei wurde zudem eine Vorlesestunde für die Kleinsten angeboten.

Die Einnahmen des Pfarrfestes kommen dem Förderverein zugute, der sich schon jetzt auf das Pfarrfest 2027 freut.

Hans-Joachim Lutz

Jubiläumsfest eines christlichen Sportvereins

In diesem Jahr feiert der katholische Sportverein DJK / SC Concordia Pfungstadt sein 75. Vereins-Jubiläum. Wir gratulieren herzlich! Im Rahmen eines großen Jubiläumsfests Mitte August fand ein Gottesdienst auf dem Freigelände statt, den Pfarrer Christoph Nowak zelebrierte.

Bon Appetit: Männerkochen im Familienkreis

In unseren Gemeinden haben sich Familien auf privater Basis zu mehreren Familienkreisen zusammengeschlossen. Sie treffen sich regelmäßig, um sich über Gott und die Welt, über Glaube, Beruf, Kinder und Familie auszutauschen und auch hin und wieder etwas gemeinsam zu unternehmen. Bei den Abenden zuhause gibt es meist etwas zu Knabbern und ein Gläschen Wein.

Zwei Mal im Jahr wird es im „Familienkreis II“ jedoch richtig kulinarisch. Beim „Running Dinner“ wird ein mehrgängiges Menü an verschiedenen Orten zubereitet: jeder Gang bei einer anderen Familie. Die eine kümmert sich um Suppe oder Vorspeise, dann geht es weiter zum nächsten Haus, wo das Hauptgericht wartet, bevor an der letzten Station dann der Nachtisch serviert wird.



Fotos: Harald Wolf

Etwas ganz Besonderes bei unserem „Familienkreis II“ ist das „Männerkochen“, das ein Mal im Jahr stattfindet – meist im Pfarrheim von St. Josef. Die Männer kochen für ihre Frauen, und das soll natürlich in erster Linie eine Wertschätzung und ein Dankeschön sein. Es ist aber nicht zu verbergen, dass den Männern das gemeinsame Kochen einigen Spaß macht, und es immer wieder ein Erlebnis ist.

Alle Männer des Familienkreises treffen sich bereits einige Zeit vorher und stellen ein 4-Gänge-Menü zusammen, das zubereitet werden soll. Natürlich wird es immer ein ausgefallenes Gericht sein, das dann auch besonders gut schmeckt. Anschließend werden die Zutaten mit Liebe eingekauft.



Die Frauen müssen keinen Handgriff machen. Alles wird von den Männern erledigt: Sie kochen für die etwa 20 Personen und richten die Tafel festlich her, servieren und spülen. Mitessen dürfen sie natürlich auch. Wichtige Utensilien wie Thermomix und Espressomaschinen werden von zuhause mitgebracht.



Der Abend beginnt meist mit einem Aperitif, bevor dann das Essen aufgetischt wird und ein geselliger Abend seinen Lauf nimmt.

Christoph Bäsler
(aus den Berichten von verschiedenen Mitgliedern des „Familienkreises II“)

Christen in Bickenbach (CiB): Fahrt nach Schwäbisch Hall

Der Ausflug des ökumenischen Arbeitskreises CiB führte Ende August nach Schwäbisch Hall im Kochertal.

Im Rahmen des Jubiläums „500 Jahre Johannes Brenz“ begab sich die Gruppe dort auf die historischen Spuren des Reformators Johannes Brenz, der ab 1522 in Schwäbisch Hall wirkte und die Reformation behutsam mitgestaltete. Höhepunkt der Altstadtführung war der Besuch seiner früheren Wirkungsstätte, der imposanten evangelischen Stadtkirche St. Michael. Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert als romanische Basilika errichtet, aber 300 Jahre später durch ein gotisches Langhaus ersetzt. Nur am Westturm ist noch ursprüngliche Bausubstanz vorhanden. Sie besitzt eine überwältigende Freitreppe, die seit Jahren als Bühne der Schwäbisch Haller Freilichtspiele dient.

Ein weiteres Ziel an diesem Tag war die Johanniterkirche. Sie gehörte einst dem Johanniterorden und wurde im 19. Jahrhundert profaniert. Seit 2008 dient sie als Ausstellungshalle für Gemälde und Skulpturen Alter Meister der Privatsammlung des Unternehmers Reinhold Würth. Dort im Chorraum befindet sich das Glanzstück der Sammlung, das weltberühmte Meisterwerk von Hans Holbein dem Jüngeren, die sogenannte Holbein-Madonna, entstanden 1526 in Basel im Auftrag des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen.

Das Bild wurde von 1852 bis 2003 im Darmstädter Schloss aufbewahrt, daher ist es auch unter dem Namen „Darmstädter Madonna“ bekannt. Es befand sich seit 2004 als befristete Leihgabe im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt am Main. Seit Januar 2012 hängt das Gemälde in der ständigen Ausstellung Alter Meister der



Holbein-Madonna (Ausschnitt)
Foto: Wolfgang Krichbaum

Sammlung Würth in der Johanniterkirche in Schwäbisch Hall. Es wurde dem Vernehmen nach für über 50 Mio. EUR von den Nachfahren des letzten Hessischen Großherzogs an den Kunstsammler Würth veräußert und ist damit eines der teuersten Gemälde überhaupt. Bei freiem Eintritt, barrierefreiem Zugang und täglicher Öffnung können sich alle an dem Gemälde erfreuen.

In einem gemütlichen Altstadtcafé klang der beindruckende Tag aus.

Wolfgang Krichbaum

KjG: Engagement für Kirche und Gesellschaft

Kirche und Gesellschaft brauchen ehrenamtliches Engagement. Unsere Jugendlichen sind hier sehr aktiv.

In der „Katholischen jungen Gemeinde“ (KjG) finden sich Kinder und Jugendliche in der Gemeinde zusammen, um Glaube und Freizeit gemeinsam zu leben.

So gibt es für Kinder zum Beispiel regelmäßige Kinderkino- und „Super-Samstage“. Neben wöchentlichen Gruppenstunden bieten die Leiter der KjG immer am ersten Sonntag im Monat nach dem Familiengottesdienst eine Kinderbetreuung mit Spielen im Pfarrheim an. Eine Zusammenarbeit mit der Erstkommunionvorbereitung ist wichtig und soll verstärkt werden.

Die jährlichen Zeltlager und die Frühlingsfreizeit sind „Kult“ und meist früh ausgebucht. Über die Ausbildung neuer Leiterinnen und Leiter ist an anderer Stelle dieses Heftes zu lesen.

Für ältere Jugendliche werden Veranstaltungen auch auf KjG-Bezirksebene durchgeführt, wie zum Beispiel das jährliche „Diner“.

Zum ersten Mal organisierte die KjG dieses Jahr einen Spielenachmittag im Altenheim, der auf gute Resonanz stieß.

Zum geselligen Beisammensein der Gemeinde nach der späten Christmette trägt die Jugend mit einem Glühweinausschank bei. Sie hilft auch bei anderen Aktionen mit, wie beim Pfarrfest oder der Pflege des „grünen Begegnungsraums“ hinter der Kirche St. Josef.

Alle Aktivitäten erfordern einigen organisatorischen Aufwand, der gerne geleistet wird. Es macht ja Spaß!

Bei der diesjährigen Jugendehrung der Stadt Darmstadt wurde Ende Oktober ausgewählten Jugendlichen für ihr herausragendes ehrenamtliches Engagement im sozialen und politischen Leben der Stadt Darmstadt gedankt und eine Urkunde übereicht. Vier der Geehrten kamen aus unserem Pastoralraum:

Enie Ewald wurde für ihr Engagement in der KjG-Pfarrleitung, bei den BDKJ Ferienspielen ausgezeichnet, Paul Graf für sein Engagement in der KjG Eberstadt und auf KjG-Diözesanebene. Beide sind auch im Jugendplenum Darmstadt aktiv.

Tom Lippok wurde für seinen Einsatz in der KjG-Bezirksleitung und der KjG- Pfarrleitung in Eberstadt, in der Leitung der Darmstädter Ministrantenrunde, dem BDKJ-Spielebusteam und seiner Mitarbeit in der Gemeinde bei der Firmkatechese und der Gestaltung von Jugendgottesdiensten geehrt.

Mathis Keil bekam die Ehrung für sein Engagement in der KjG-Pfarrleitung in Eberstadt, der Zeltlager- und Frühlingsfreizeitleitung, bei der Ausbildung neuer Leiterinnen und Leiter in der KjG Eberstadt und der Mitarbeit im KjG- Diözesanausschuss.

Foto: Mathis Keil



Christoph Bäsler (mit Informationen aus der KjG und einer BDKJ-Veröffentlichung)

Ausflug zum Kloster Maulbronn und nach Bretten



Foto: Walter Thaben

Der gesellschaftliche Höhepunkt im Jahr des Fördervereins St. Antonius ist der alljährliche Ausflug. Er führte uns in diesem Jahr am 19. September zum Kloster Maulbronn und danach nach Bretten.

38 Teilnehmerinnen und Teilnehmer starteten um 8:45 Uhr am Busbahnhof in Pfungstadt mit dem gecharterten Reisebus. Die Fahrt über die A5 verlief problemlos, und schon gegen 10:30 Uhr erreichten wir das Kloster Maulbronn im gleichnamigen Ort, wo es wie ein eigener Stadtteil ist.

Wir betraten die Klosteranlage durch das wehrhaft angelegte Tor. Die Anlage selbst ist von einer hohen Mauer umgeben und bildet mit den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden eine Art Stadtteil. Nach etwas Zeit für individuelle Rundgänge mit der Möglichkeit, im Souvenierladen zu stöbern oder ein leckeres Getränk zu sich zu nehmen, begann um 11:15 Uhr die Führung.

Eine sehr kundige und engagierte Führerin erläutere uns viel über die Geschichte des Klosters und das Leben der Mönche. Maulbronn ist die am besten erhaltene Klosteranlage des Mittelalters nördlich der Alpen. Sie wurde im 12. Jahrhundert von Zisterziensern gegründet und im Zuge der Reformation im Jahr 1534 aufgelöst. In der Klosterschule drückte u.a. auch Hermann Hesse die Schulbank.

Blick in die mutmaßliche Marienkapelle:



Foto: Norbert Ackermann

Seit 1993 gehört die Klosteranlage zum Unesco Weltkulturerbe.

Gegen 13:00 Uhr fuhren wir nach Bretten. In der schönen Altstadt konnten wir uns einfach nur umsehen oder interessante Plätze besuchen, so wie das Melanchton Museum (Melanchton wurde 1497 hier geboren) oder das Schutzengelmuseum.

Um 16:30 Uhr nahmen wir an dem von Pfarrer Christoph Nowak gehaltenen Gottesdienst in der evangelischen Kreuzkirche teil. Den Abschluss bildete das gemeinsame Abendessen in einem Restaurant in der Altstadt. Planmäßig gegen 21:15 Uhr kamen wir wieder in Pfungstadt an.

Ein schöner und ereignisreicher Ausflug war zu Ende. Wir freuen uns auf den Ausflug 2027. Vorschläge für Ziele werden gerne entgegengenommen.

Norbert Ackermannn

Unsere Fördervereine: Gemeinsam stark – machen Sie mit!

Drei Fördervereine unterstützen die Pfarreien im Pastoralraum Darmstadt-Südost. Zu den Vereinen St. Antonius in Pfungstadt und Katholisch.Leben.Eberstadt im südlichen Darmstadt kam 2024 Verklärung Christi in Roßdorf hinzu. Gemeinsame Aufgabe ist die Unterstützung der Pfarreien durch finanzielle Zuwendungen für die Erhaltung und Pflege der Kirchengebäude sowie die soziale, caritative und gesellige Förderung des Gemeindelebens. Neue Mitglieder und Spenden sind stets willkommen.

Zu den Zielen von Katholisch.Leben.Eberstadt zählt zusätzlich das Engagement in der weltlichen Gemeinde des Stadtteils. Bei Gemeinschaftsaktionen, die den Zusammenhalt der Bürger fördern und das Quartier lebendig halten, fühlt sich der Förderverein angesprochen. Das war in diesem Sommer zweimal der Fall: Beim Festumzug der Eberstädter Kerb am 9. August gaben Förderverein-Mitglieder gemeinsam mit evangelischen Christen „Kirche in Eberstadt“ (Motto) ein Gesicht. Segenswünsche im Visitenkartenformat wurden von den Umstehenden freudig entgegengenommen.

Auch die Mitwirkung an der Aktion „Eberstadt an einem Tisch“ am 23. August war für den Förderverein Ehrensache. Bezirks- und Stadtverwaltung hatten Bürgerinnen und Bürger eingeladen, in der Heidelberger Landstraße zwischen Dreifaltigkeitskirche und dem Kreisel an der Bäckerei Hofmann mitgebrachte Speisen zu teilen und eine gute Zeit zu haben. Zum abwechslungsreichen Programm trugen Regionalkantorin Anna Kobiger und der KinderChor ihrer Eberstädter Singschule erfolgreich bei.



Foto: Anne Akinsara-Minhans

Mit dem „Treffen unter dem Weihnachtsbaum“ kündigt sich bereits die nächste Mitmachaktion an. Am 12. Dezember lädt Katholisch.Leben.Eberstadt zu Gesprächen, Muffins und mehr ins Zelt auf dem Adenauerplatz ein. Fühlen Sie sich herzlich willkommen!

Weihnachten – Zeit der Geschenke für die Lieben. Wer den Kreis erweitern möchte, darf die Fördervereine gerne durch eine Spende in das Schenkritual einbeziehen. Wie das geht, ist auf den Homepages und per E-Mail zu erfahren (siehe unten).

Im Voraus sagen wir herzlichen Dank und wünschen allen eine frohe Weihnachtszeit.

Claudia Ehry und Mathias Sondermann

Förderverein St. Antonius Pfungstadt: foerderverein@st-antonius-pfungstadt.de
Konto DE12 5085 0150 0029 0196 14

Förderverein Katholisch. Leben.Eberstadt: foerderverein@pfarrgruppe.de
Konto DE16 5519 0000 0089 3210 12

Förderverein Verklärung Christi Roßdorf: foerderverein-rossdorf@e-mail.de
Konto DE83 5085 0150 0080 0246 22

Eine Weihnachtsgeschichte: Die offene Tür



Als Anna an Heilig Abend aus der Kirche kam, hatte es zu schneien begonnen. Aus den Häusern leuchteten Weihnachtsbäume, und hinter manchen Fenstern sah sie Menschen, die um festlich gedeckte Tische saßen.

Anna schloss ihre Haustür auf und trat in die Stille. Auf dem Tisch warteten Kartoffelsalat und ein Stück Stollen. Neben dem kleinen Weihnachtsbaum stand die Krippe, die ihr Mann vor vielen Jahren selbst gebaut hatte. Anna zündete die Kerzen an. Dann schaltete sie das Radio ein, nur damit eine Stimme im Zimmer war. Während „Stille Nacht“ erklang, hörte sie plötzlich ein Geräusch vor dem Haus.

Vor der Tür stand ein junger Mann. Neben ihm ein Mädchen, vielleicht sieben Jahre alt. „Entschuldigen Sie“, sagte der Mann. „Unser Auto ist ein paar Straßen weiter liegen geblieben. Mein Handy ist leer. Dürfte ich kurz telefonieren?“

Anna zögerte. Da sah das Mädchen an ihr vorbei ins Wohnzimmer. „Da ist ja ein Jesuskind“, sagte es und zeigte auf die Krippe. Anna musste lächeln.

„Kommen Sie erst einmal herein“, sagte sie. Während der Vater den Pannendienst anrief, kniete das Mädchen vor der Krippe. „Warum liegt das Baby in einem Stall?“, fragte es. „Weil niemand Platz für seine Eltern hatte.“ Das Mädchen sah Anna ernst an. „Aber du hast Platz.“

Dieser Satz traf Anna unvermittelt. Sie ging in die Küche, stellte Wasser für Tee auf und holte Teller aus dem Schrank. Der junge Mann erklärte, dass er mit seiner Tochter unterwegs zu seiner Schwester sei. Seine Frau sei vor einigen Monaten gestorben. Er habe versprochen, dass sie Weihnachten nicht allein verbringen müssten. Und nun säßen sie ausgerechnet heute mit einem kaputten Auto fest.

„Dann essen wir eben erst einmal“, sagte Anna. Sie stellte den Kartoffelsalat, Brot und den Stollen auf den Tisch. Es war kein großes Festmahl. Aber während sie aßen, erzählte das Mädchen von der Schule, von ihrem Kaninchen und davon, dass sie später einmal Tierärztin werden wollte.

Auch Anna begann zu erzählen. Von ihrem Mann, von den Kindern und von ihrer Sorge, der Familie zur Last zu fallen. Sie sprach über Dinge, die sie eigentlich niemandem hatte sagen wollen.

Als der Pannendienst schließlich kam, war es spät geworden. Der junge Mann bedankte sich immer wieder. Das Mädchen umarmte Anna und flüsterte: „Das war doch ein schönes Weihnachten.“

Anna ging zurück zur Krippe. Dann setzte sie sich wieder an den Tisch. Im Radio erklangen die Weihnachtsglocken. Das Haus war still – aber Anna fühlte sich nicht mehr allein.

Manchmal, dachte sie, beginnt Weihnachten genau in dem Augenblick, in dem ein Mensch seine Tür öffnet.

Text und Illustration mit ChatGPT erstellt, redaktionell bearbeitet von Claudia Ehry

Kinderseite

Liebe Kinder,

Maria und Josef sind auf dem Weg nach Bethlehem. In der Nacht klopfen sie vergeblich an die Türen der Menschen. Niemand will sie hereinlassen. Schließlich entdecken sie einen Stall. Dort, bei Ochs und Esel, wird das kleine Jesuskind geboren.

Schnappt euch eure Farbstifte, und malt das Bild schön bunt aus!

Viel Vergnügen!



Grafik: Kristina Kurkin / GemeindebriefDruckerei.de

Weihnachtsgottesdienste



Foto: Christoph Bäsler

Donnerstag, 24. Dezember 2026 – Heilig Abend

15:00 Uhr Krippenfeier, St. Antonius, Pfungstadt, Hiltrud Beckenkamp
Krippenfeier, St. Georg, Eberstadt, Ingo Kunkel
Krippenfeier, Heilig Geist, Seeheim, Peter Schoeneck
15:30 Uhr Krippenfeier, St. Michael, Nieder-Ramstadt (Lazaruskirche), Stefan Fillauer
16:00 Uhr Krippenfeier, Verklärung Christi, Roßdorf, Christine Holle
Krippenfeier, Liebfrauen, Ober-Ramstadt, Gerd Wagner

17:00 Uhr Christmette, St. Antonius, Pfungstadt, Christoph Nowak
Christmette, Heilig Geist, Seeheim, Dr. Werner Pelz
Christfeier, St. Georg, Eberstadt, Peter Schoeneck
Christmette, St. Pankratius, Modau, Stefan Fillauer
21:00 Uhr Christmette, Liebfrauen, Ober-Ramstadt, Stefan Fillauer
22:00 Uhr Swinging Around the Christmas Tree, St. Antonius, Pfungstadt, Ingo Kunkel
Christmette, St. Bonifatius, Jugenheim, Dr. Werner Pelz
Christmette, St. Josef, Eberstadt, Christoph Nowak
22:30 Uhr Christmette, Verklärung Christi, Roßdorf, Stefan Fillauer

Freitag, 25. Dezember 2026 – Hochfest der Geburt des Herrn

09:00 Uhr Eucharistiefeier, Kettelerhaus, Gundernhausen, Stefan Fillauer
09:30 Uhr Eucharistiefeier, Heilig Geist, Seeheim, Christoph Nowak
10:00 Uhr Eucharistiefeier, St. Georg, Eberstadt, Dr. Werner Pelz
10:45 Uhr Eucharistiefeier, St. Michael, Nieder-Ramstadt, Stefan Fillauer
11:00 Uhr Eucharistiefeier, St. Antonius, Pfungstadt, Christoph Nowak

Samstag, 26. Dezember 2026 – Stephanus, erster Märtyrer der Kirche

08.30 Uhr Eucharistiefeier, St. Pankratius, Modau, Stefan Fillauer
09:15 Uhr Eucharistiefeier, Liebfrauen, Ober-Ramstadt, Christoph Nowak
09:30 Uhr Eucharistiefeier, St. Bonifatius, Jugenheim, Dr. Werner Pelz
10:00 Uhr Eucharistiefeier, St. Josef, Eberstadt, Stefan Fillauer
11:00 Uhr Eucharistiefeier, St. Antonius, Pfungstadt, Dr. Werner Pelz
Eucharistiefeier, Verklärung Christi, Roßdorf, Christoph Nowak

Die Gottesdienste zu Ostern 2027 werden rechtzeitig in den Pfarrmitteilungen bekanntgegeben.

Seelsorge-Team

Pfarrer Christoph **Nowak** Pfungstadt	Telefon: 06157 / 22 49 E-Mail: christoph.nowak@bistum-mainz.de
Pfarrvikar Stefan **Fillauer** Nieder-Ramstadt	Telefon: 06151 / 14 78 51 E-Mail: stefan.fillauer@bistum-mainz.de
Pfarrer i.R. Dr. Werner **Pelz** Pfungstadt	Telefon: 06157 / 22 49 E-Mail: werner.pelz@bistum-mainz.de
Diakon Gerd **Wagner** Ober-Ramstadt	Telefon: 06154 / 57 50 79 E-Mail: gerd.wagner@bistum-mainz.de
Diakon Thomas **Ferdinand** Roßdorf	Telefon: 0157 / 87 06 03 97 E-Mail: thomas.ferdinand@bistum-mainz.de
Gemeinderef. Hiltrud **Beckenkamp** Pfungstadt	Telefon: 06157 / 98 99 07 E-Mail: hiltrud.beckenkamp@bistum-mainz.de
Pastoralref. Christine **Holle** Roßdorf	Telefon: 06162 / 94 49 63 2 E-Mail: christine.holle@bistum-mainz.de
Pastoralref. Peter **Schoeneck** Seeheim-Jugenheim	Telefon: 06257 / 64 48 82 1 E-Mail: peter.schoeneck@bistum-mainz.de
Gemeinderef. Ingo **Kunkel** Darmstadt-Eberstadt	Telefon: 06151 / 66 09 44 3 E-Mail: ingo.kunkel@bistum-mainz.de

präventi n
im bistum mainz

Ansprechpartner/-in im Missbrauchsfall durch Hauptamtliche oder kirchliche Angestellte im Bistum Mainz sind:

Ute Leonhardt
0176 / 12 53 91 67
ute.leonhardt@
missbrauch-melden-mainz.de

Ute Leonhardt ist Diplom-Psychologin. Sie ist durch ihre langjährige Berufstätigkeit als Personalreferentin und ihre aktuelle Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sehr erfahren im Führen sensibler persönlicher Gespräche.

Volker Braun
0176 / 12 53 90 21
volker.braun@
missbrauch-melden-mainz.de

Volker Braun ist pensionierter Beamter und seit zehn Jahren ehrenamtlich bei der Opferschutzorganisation „Weisser Ring“ engagiert. Er ist Diplom-Verwaltungswirt (FH), hat einen Master Abschluss in Personalentwicklung und steht als unabhängiger Ansprechpartner Betroffenen zur Seite.

Die beiden Ansprechpersonen sind im Bistum Mainz unabhängig von der Bistumsleitung.
Sie stehen nicht in einem aktiven Dienstverhältnis zum Bistum.

Allgemeine Beratung für Betroffene und Angehörige: → **0800 22 55 530**



Pfarrbüros im Pastoralraum Darmstadt-Südost

Kath. Pfarrgemeinde St. Antonius
Justusstraße 14, 64319 Pfungstadt
Frau Maus, Tel. 06157 / 22 49, pfarrei.pfungstadt@bistum-mainz.de
Öffnungszeiten: Di. 10 - 12 Uhr, Mi. 15 - 18 Uhr und Fr. 9 - 12 Uhr

Kath. Pfarrgemeinde St. Bonifatius
Ludwigstraße 6, 64342 Seeheim-Jugenheim
Frau Hassenzahl, Tel. 06257 / 34 61, pfarrei.seeheim-jugenheim@bistum-mainz.de
Öffnungszeiten: Mi. 15 - 18 Uhr und Do. 9 - 12 Uhr

Kath. Pfarrgemeinde St. Georg
Stockhausenweg 50, 64297 Darmstadt-Eberstadt
Frau Czernek, Tel. 06151 / 5 69 58, pfarrei.eberstadt@bistum-mainz.de
Öffnungszeiten: Di. 15 - 18 Uhr

Kath. Pfarrgemeinde St. Josef
Schwanenstraße 56, 64297 Darmstadt-Eberstadt
Frau Czernek, Tel. 06151 / 5 43 21, pfarrei.eberstadt@bistum-mainz.de
Öffnungszeiten: Mo. und Fr. 9 - 11 Uhr, Do. 16 - 18 Uhr

Kath. Pfarrgemeinde Liebfrauen
Adam-Rückert-Str. 9, 64372 Ober-Ramstadt
Frau Konrad, Tel. 06154 / 30 54, pfarrei.ober-ramstadt@bistum-mainz.de
Öffnungszeiten: Mo., Mi. und Fr. 9 - 11 Uhr

Kath. Pfarrgemeinde St. Michael
Hochstr. 23, 64367 Mühltal
Frau Konrad, Tel. 06151/ 14 51 18, pfarrei.nieder-ramstadt@bistum-mainz.de
Öffnungszeiten: jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 9 - 11 Uhr

Kath. Pfarrgemeinde St. Pankratius
An der Modau 3-5, 64372 Ober-Ramstadt
Frau Fritsch, Tel. 06167 / 364, pfarrei.modau@bistum-mainz.de
Öffnungszeiten: jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat von 16:15 - 18:15 Uhr

Kath. Pfarrgemeinde Verklärung Christi
Roßbergweg 13, 64380 Roßdorf
Frau Fritsch, Tel. 06154 / 96 57, pfarrei.verklaerung-christi-rossdorf@bistum-mainz.de, Öffnungszeiten: Mo. 15 - 17 Uhr, Mi. 9 - 11 Uhr und Fr. 9 - 11 Uhr

https://bistummainz.de/pastoralraum/darmstadt-suedost